Anmerkungen zu zwei neuen Zürcher Schulhäusern

Autor(en): **Roth, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 5: **Schulbauten - Altersheime**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-35034

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alfred Roth

Anmerkungen zu zwei neuen Zürcher Schulhäusern

Der Schulbau hat in Zürich während der letzten paar Jahre eine sehr erfreuliche Entwicklung durchgemacht. Es ist den Behörden für die Bereitwilligkeit, neuartige grundsätzliche Lösungen dieser oder jener Prägung entgegenzunehmen und den Stimmbürgern gegenüber mit Bestimmtheit zu vertreten, aufrichtig zu danken, und sie sind in diesem Streben zu unterstützen. Leider haben sie dann und wann von seiten der Bevölkerung auch Undank und Unverständnis hinnehmen müssen, so etwa – und in besonders arroganter und herausfordernder Art – in Form einer unter dem Titel «Zürcher Architektur auf Irrwegen?» im letzten Herbst im Wochenblatt «Zürcher Woche» erschienenen Artikelserie. Es erübrigt sich, auf diese Anwürfe hier näher einzutreten, hat doch der Skribent von berufenen Seiten im selben Blatte die gehörige Antwort erhalten. Das Bedauerliche an derartigen Vorkommnissen sind die im Publikum (einschließlich Lehrerschaft) angerichteten Verwirrungen und die Tatsache, daß in den so ernsten und alle angehenden Fragen vernünftigen, lebensverbundenen Bauens auf gewisse Tageszeitungen kein Verlaß ist.

Heute darf Zürich eine Reihe von Schulbauten mit berechtigtem Stolze zeigen, an denen auch der anspruchsvolle in- und ausländische Fachmann seine Freude haben kann. Zahlreiche andere Projekte von Interesse sind in Ausführung; weitere befinden sich in Vorbereitung. Gerechterweise muß aber auch gesagt werden, daß auf dem Sektor Schulbau auch in anderen Städten und in Landgemeinden Beachtliches geleistet wurde und weiter geleistet wird (unter anderem im kleinen Glarnerland).

Zu den besten neuesten Zürcher Schulhäusern zählen ohne Zweifel das Sekundarschulhaus Letzi von Architekt BSA/SIA *Ernst Gisel* und das Primarschulhaus Chriesiweg der Architekten SIA *Cramer + Jaray + Paillard*. Beide sind in diesem Hefte ausführlich dargestellt. Es handelt sich bei den beiden im Jahre 1957 fertig gewordenen Beispielen um zwei in der Grundkonzeption voneinander völlig verschiedene Anlagen, von denen jede äußerst wertvolle Beiträge zum Schulbau unserer Zeit enthält. Zur besseren Herausarbeitung dieser Beiträge erlaubt sich der Schreibende, auch einige kritische Anmerkungen zu machen, zu denen er sich in Anbetracht der unverminderten Aktualität des Schulbaus in Zürich und anderswo verpflichtet fühlt.

Das Sekundarschulhaus Letzi

Es ist mit seinen insgesamt 26 Normalklassenzimmern und den für den Sekundarunterricht erforderlichen Spezialräumen wesentlich größer als das anschließend beschriebene Primarschulhaus Chriesiweg. Der grundsätzliche Unterschied zwischen den beiden besteht darin, daß das erstgenannte eine konzentrierte zweigeschossige Anlage ist, während sich das andere durch bewußte Auflockerung in eingeschossige Bautrakte auszeichnet. Dazu ist zu bemerken, daß eine gewisse Konzentrierung der Baumassen heute, sowohl vom betrieblichen als auch vom land-haushälterischen Gesichtspunkte aus betrachtet, erstrebenswert ist, eine Tendenz, die auch durch neueste Realisationen im Auslande bestätigt wird.

Der dem Schulhaus Letzi eigenen charaktervollen Konzeption mit den drei um den gemeinsamen Pausenhof angeordneten zweigeschossigen Klassentrakten liegt das zweiseitig belichtete und quergelüftete Klassenzimmer zugrunde, das bekanntlich Abweichungen von der üblichen Südostorientierung einseitig belichteter Klassenräume gestattet. Der eine Klassentrakt ist demzufolge nach Osten, der andere nach Süden und der dritte nach Westen orientiert. Dank dieser Anordnung der Klassentrakte um den Pausenhof, der dadurch gleichzeitig windgeschützt ist, wurde ein weiterer wesentlicher und für dieses Schulhaus bemerkenswerter Vorteil erreicht, nämlich die Orientierung sämtlicher Klassenzimmer nach dem die Anlage umgebenden weiträumigen Grünpark und ferner die Abschirmung derselben gegen den Lärm des Pausenhofes. Eine sehr reizvolle Idee findet sich in der Art und Weise, wie der große Pausenhof über die in zwei Ecken angefügten kleinen Pausenhöfe in die allgemeine Parkfläche übergreift und damit den inneren offenen Gemeinschaftsraum mit dem äußeren verbindet.

Das Bemerkenswerte am Schulhaus Letzi liegt nicht nur in der neuartigen Anordnung der Klassengruppen um den Pausenhof, sondern ebenso in der baukörperlichen Gliederung der gesamten Anlage, einschließlich Spezialraum- und Turnhalletrakt, Kindergartenflügel und des nachträglich erstellten Garderobegebäudes auf dem Sportareal. Es verbinden sich hier grundsätzliche schulorganisatorische Überlegungen mit einem starken räumlichen und architektonischen Gefühl zu einem außerordentlich charaktervollen Ganzen. Eine gewisse Einschränkung dieses Lobes muß allerdings meines Erachtens bezüglich des Singsaalpavillons gemacht werden. Er symbolisiert zwar auf überzeugende Weise den Gedanken der Schülergemeinschaft, ist aber infolge der völligen Herauslösung aus dem übrigen Raumgefüge derart isoliert, daß bei speziellen Anlässen eine Vergrößerung, etwa durch Einbeziehung eines Foyers oder einer Halle, nicht möglich ist. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Tendenz im englischen Schulbau, wonach der Gemeinschafts- oder Mehrzweckraum bewußt in das Hallen- oder Gangsystem einbezogen wird, wodurch die Möglichkeiten gelegentlicher Erweiterung und mannigfaltiger Verwendung gewährleistet sind.

Die innere Organisation des Schulhauses verrät im großen ganzen wohlüberlegte, praktische Anordnungen, die gleichzeitig zu sehr lebendigen, klaren räumlichen Verhältnissen geführt haben. Besonders schön und intim sind die niederen, nach dem Pausenhof sich über die auf Sitzhöhe gehaltenen Fensterbrüstungen öffnenden Eingangshallen. Von da führen einige Stufen auf den Vorplatz der beiden ersten Klassenzimmer und zur Treppe ins Obergeschoß. Aus dieser Niveaudifferenz ergab sich die erforderliche Höhe für die rückwärtigen Seitenoberlichter der Parterre-Unterrichtsräume. Die besondere Anordnung von Eingangshalle und höhergelegenem Klassenzimmervorplatz bietet die anregende Möglichkeit, hier kleinere Schülervorstellungen dieser oder jener Art durchführen zu können.

Ganz allgemein tritt in diesem Schulhaus außer dem ausgesprochenen Raumgefühl von Architekt Ernst Gisel dessen ebenso starkes Formgefühl in Erscheinung. Daraus erklärt sich das klare, einheitliche und ausdrucksstarke, ja vielleicht sogar etwas zu prononcierte und damit etwas schwere Gepräge dieser Anlage, an dem die Naturbacksteinbauweise, zu der sich der Architekt nun einmal bekennt, wesentlich beteiligt ist.

Bei aller Anerkennung der organisatorischen, räumlichen und formalen Leistung drängen sich noch einige weitere leise Einwände auf. So sind meines Erachtens die beiden Kindergärten etwas das Opfer des starken Formwillens des Architekten geworden. Abgesehen davon, daß diese Räume infolge der besonderen Fensteranordnung und der damit verbundenen Vordächer kaum Sonne erhalten, sind hier die Grundrißlösung und Raumgestaltung bezüglich der praktischen Verwendung und Atmosphäre zuwenig kindergartengemäß. Etwas Analoges ist vom Singsaal zu sagen, der infolge der Zweiteilung in ein auch als Bühne gedachtes Podest und eine eigentliche Nutzfläche eine vielfältige Benützung des im Verhältnis zur Größe der Schule ohnehin nicht großen Raumes nicht gestattet. Schließlich gibt die materialmäßige Gestaltung der Klassenzimmer zu Bemerkungen Anlaß. Der schwarze Bodenbelag und die relativ dunklen rotbraunen Backsteinwände schlucken viel Licht, so daß die Helligkeit der Räume vor allem bei sonnenlosen Tagen beeinträchtigt wird. (Der Schreibende besuchte die Anlage und das Schulhaus Chriesiweg absichtlich auch an einem Regentage.)

Es sei noch kurz auf die im Letzischulhaus eingefügten Kunstwerke hingewiesen. Ganz dem Geist des architektonischen Rahmens entsprechen die strengen prismatischen Natursteinplastiken von *Silvio Mattioli*. Sie befinden sich im einen Pausenhöfchen, wo ein Block als Brunnen ausgebildet und zwei Steine als Sitzgelegenheit gestaltet sind. Eine geometrisch reliefartig gestaltete Stele von *Otto Müller* steht im großen Pausenhof. Sie alle bilden kontrapunktische Ergänzungen zur Architektur. Außer diesen Freiplastiken sind zwei farbige Wandgestaltungen eingegliedert worden. Das in Weiß auf dunkelgrauem Grund ausgeführte Wandbild von *Hans Fischer* steht unmittelbar vor der Eingangstüre zum Zeichensaal im Obergeschoß des Singsaalpavillons. Wie angedeutet, steht es nicht ganz am richtigen Ort, nämlich zu sehr im Verkehrsweg von der Treppe zum Zeichensaal. *Max Truninger* hat die große Hauptwand des Singsaals künstlerisch gestaltet, und zwar auf einem bereits vom Architekten vorbereiteten, reliefartig rhythmisch gegliederten Grund. Wohltuend an diesem Werk ist der durchgehende, nur von wenigen Farbakzenten unterbrochene dunkelblaue Grund, der zur gefühlsmäßigen Erweiterung des Raumes vorteilhaft beiträgt.

Das Primarschulhaus Chriesiweg

Diese Anlage ist eine ausgesprochene Pavillonschule mit sehr zweckmäßiger und gut ausgewogener Anordnung der eingeschossigen Bauten: zwölf Klassenzimmer in drei Trakten, Singsaalbau, Turnhalle und Doppelkindergarten. Wie erinnerlich, ging das Projekt aus einem anläßlich der Ausstellung «Das neue Schulhaus» im Zürcher Kunstgewerbemuseum vom Hochbauamt im Jahre 1953 veranstalteten Projektauftrags-Wettbewerb unter zwölf Architekten hervor. Das Ergebnis des Wettbewerbs, der insofern ungewöhnlich war, als pro Klassenzimmer eine Bastelnische verlangt wurde und die Architekten größte Freiheit in der Planung hatten, wurde im WERK Nr. 3/1955 eingehend veröffentlicht. Die Hauptqualitäten des damaligen, zur Weiterbearbeitung bestimmten Projektes kommen auch in der ausgeführten Anlage ungeschmälert zum Ausdruck. Es betrifft dies, abgesehen von den schulbetrieblich zweckmäßig angeordneten Bauten, die klare Trennung zwischen Ruhe- und Lärmzonen und die dem Primarschulgedanken gerecht werdende maßstäbliche und intime innere und äußere Architektur. Eine reizvolle Bereicherung der gärtnerisch abwechslungsreich gestalteten Freiflächen bilden die zahlreichen, aus dem Baugrund ausgegrabenen schönen Findlinge, die, so möchte man meinen, eine weitere Bereicherung durch Freiplastiken beinahe überflüssig machen, auch deswegen, weil das Kind zu diesen geheimnisvollen Steinen ein so unmittelbares Verhältnis hat.

Das zentrale Interesse im Schulhaus Chriesiweg gilt der hier erstmals verwirklichten, also in der Schweiz neuartigen *Klasseneinheit*. Sie setzt sich zusammen aus dem Unterrichtsraum, der angegliederten Bastelnische und dem je zwei Klassen zur Verfügung stehenden kleinen Freilichthof. Der Beitrag dieses Schulhauses liegt somit in erster Linie in der dreigliedrigen Klasseneinheit, für deren Verwirklichung die Fachwelt und auch ein guter Teil der Lehrerschaft außerordentlich dankbar sind. Über die bisher, das heißt in nur sehr kurzer Zeit, mit dieser Form von Klasseneinheit gemachten praktischen Erfahrungen äußert sich in einem besonderen Artikel Primarlehrer und Hausvorstand *R. Walss*. Diese Meinungsäußerung von kompetenter Seite erlaubt es mir, meine Bemerkungen zu diesem Punkte kurz zu fassen. Die drei Raumelemente – Klassenzimmer, Bastelnische und Freilichthof – bilden eine außerordentlich reizvolle, intime Raumgruppe. Die Bastelnische, die gleichzeitig als Durchgang vom halboffenen Korridor zum Klassenzimmer und als Kleiderablage dient, öffnet sich nach dem Hauptraum an der Schmalseite und kann von diesem mittels einer 2 Meter hohen Schiebewand, die auch als Wandtafel und Ansteckbrett dient, je nach Wunsch abgetrennt werden. Durch den Bastelraum greift ferner das Klassenzimmer in den kleinen Freilichthof. Über die Nützlichkeit des Bastelraumes in der vorliegenden Form stimmen die Lehrer darin überein, daß dieser zusätzliche Raum in jedem Falle äußerst wertvoll ist. Bei meinem letzten Besuche der Anlage bewiesen mir die auf den Tischen ausgelegten Kindermalereien, die Töpfe und Pinsel – der Besuch fand außerhalb der Unterrichtszeit statt –, daß hier ungezwungen und fröhlich gearbeitet wird. Immerhin darf nicht übersehen werden, daß die Verwendung der Bastelnische dadurch, daß sie auch Durchgang und Garderobe ist, eingeschränkt wird.

Was das Klassenzimmer selbst anbetrifft, so müssen zunächst dessen ausgezeichnete Belichtungsverhältnisse hervorgehoben werden. Außer dem Hauptfenster, das, was zwar meines Erachtens ohne Belang ist, fast bis auf den Boden reicht, ist der Raum mit einem ebenfalls nach Südost orientierten, in die Dachschräge eingefügten breiten Oberlicht versehen. Diese auch schon im Schulhaus in Hergiswil verwendete Belichtungsart ergibt ohne Zweifel vorzügliche Verhältnisse. Ihr Nachteil besteht jedoch in der notwendigen Beibehaltung der üblichen Südost-Orientierung. An Lüftungsmöglichkeiten vorhanden sind außer den Hauptfenstern ein Lüftungsschlitz auf Zimmerbreite am oberen Rand der Dachoberlichter und das Fenster der Bastelnische nach dem Freilichthof.

Die übrige Ausgestaltung des Klassenzimmers zeugt von richtigen schulgemäßen Überlegungen; Wände und Decke sind verputzt und hell gehalten, nur die Untersicht des niedrigen Deckenstreifens ist mit Naturholz verschalt, und zwar so, daß die Spalten zwischen den einzelnen Brettern eine gute Schallabsorption bewirken. Auch im Schulhaus Chriesiweg ist der Bodenbelag der Klassenzimmer schwarz, doch ist diese Anordnung hier deshalb weniger nachteilig als im Schulhaus Letzi, weil dank den hellen Wänden und der besonderen Fensteranordnung eine wesentlich höhere allgemeine Helligkeit erzielt worden ist. Bezüglich der Freilichthöfe wäre noch anzufügen, daß die fast integrale Bepflanzung beseitigt werden sollte, damit dieser an sich für den Unterricht im Freien vorzüglich geeignete offene, gegen Schall und Wind geschützte Raum unbehindert benützt werden kann.

Der auch in diesem Schulhaus aus dem übrigen Raumgefüge herausgelöste Singsaaltrakt enthält im Erdgeschoß den Lehrer-, Hausvorstands- und Sammlungsraum, gegen Südwesten angeschlossen die Abwartwohnung und im Obergeschoß den Singsaal, dessen ganze Fläche der freien Benützung zur Verfügung steht. Bezüglich der Erweiterungsmöglichkeit des Singsaals verweise ich auf die auch hier geltenden Anmerkungen zum Schulhaus Letzi. Die Turnhalle ist, um die übrigen niedrigen Bauten kubisch nicht zu stark zu beeinträchtigen, etwa um 2,50 Meter ins Gelände versenkt worden. Das hat den gewissen Vorteil, daß die untere Zone der Turnhalle fensterlos ist, wodurch die Unfallgefahr bei einem zu wilden Spielen und Turnen herabgemindert wird. Demgegenüber empfindet man die optische Trennung zwischen Innenraum und Freifläche als etwas beengend. Zusammenfassend ist das Schulhaus am Chriesiweg als die konsequenteste, schönste Pavillonschule unseres Landes zu bezeichnen. Der immer noch verbreiteten Auffassung, daß eine Pavillonschule teurer als eine Stockwerkschule zu stehen komme, kann das erfreuliche Abrechnungsergebnis gegenübergestellt werden, wonach der Kubikmeterpreis (ohne Umgebung, jedoch mit Honoraren) Fr. 105.25 beträgt.

Die Probleme der künstlerischen Ausschmückung des Schulhauses Chriesiweg stehen zur Zeit dieser Veröffentlichung noch zur Diskussion.